

Der Weihnachtsbaum

Autor(en): **Gander, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **23 (1928)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nur schwer erreichbar ist. Er bleibt also heutzutage grösstenteils vom Skiwettkampf ausgeschlossen. Diese Ungerechtigkeit — denn sie ist es in einem Sport, der sich volkstümlich nennt und es auch ist — baldigst abzuändern, ist unsere Pflicht. Abfahrtsrennen, Slalomläufe und Stafettenwettkämpfe sind demnach durchaus geeignet, die grosse Lücke auszufüllen, die in unserer Wettlaufordnung noch vorhanden ist.

Nehmen wir ein Beispiel beim volkstümlichsten Sport unseres Landes, beim Turnen. Der Kunstturner gleicht dem Skispringer; beide sind Spitzenvertreter der Geschicklichkeit. Der Schwinger und Ringer arbeitet wie der Lang- und Dauerläufer fast ausschliesslich mit Kraft und Ausdauer. Die grosse Masse, das eigentliche Fussvolk der volkstümlichen Turner, hat aber im Skilauf noch nicht ihresgleichen. Wohl ist diese Masse bereits vorhanden, aber die Kampfbahn ist ihr immer noch verschlossen. Doch nicht mehr lange, denn die Einsicht steht vor der Tür, jene Einsicht, die da weiss, dass die Mitte stets der beste Ausgangspunkt ist für das Abschweifen nach links oder nach rechts, für das Erreichen entweder des einen oder des andern Eckpfeilers.

Unser Skisport ist schweizerischer Volkssport geworden. Unser Skisport ist aber auch eine treffliche athletische Disziplin. Mischen wir beide Tatsachen recht ausgiebig miteinander, und verwerten wir sie sachgemäss; das kommt uns und unserem Sport zu Gute.

Dr. Oskar Hug, S. S. V. u. S. A. S.

Der Weihnachtsbaum.

Nach stundenlanger, gefahrvoller Irrfahrt durch den rauhbauzigen, atemraubenden Schneesturm, der mich zur Dämmerzeit in weltvergessenem Gebirgskessel überrascht hatte, gelangte ich endlich in tiefer Finsternis zu den ersehnten Hütten des abgelegenen Alpstaffels.

Endlich — als das Vordringen in dem knietiefen, weichen Neuschnee zur schweren, mühseligen Arbeit wurde, als meine Beine von dem fortwährenden anstrengenden Stürzen und Tappen in der undurchdringlichen Dunkelheit zu zittern begannen und die Ski zu bleischwerer Last wurden — endlich, waren die schützenden Hütten erreicht! Ein tiefer erlösender Schnauf ging über meine strohtrockenen Lippen, und wenn ich nicht allzu abgerackert gewesen wäre, hätte ich noch einen Freudenhopser gewagt!

Bald fand ich im Windschatten der nächsten Hütte eine tief zugeschnete Türe. Es gelang mir trotz halbstarrender Finger



mit den Skistöcken den Schnee wegzuscharren. Dann schlüpfte ich durch die knarrende Pforte in das dunkle, schützende Gelass. Aus dem übereisten Rucksack klaubte ich Zündhölzer und Laterne hervor. Aengstlich ergoss sich das klägliche Kerzenlicht über die russigen Wände eines kleinen, gut winddicht abgeschlossenen Küchenraumes. Eine offene Feuerstelle war da; daneben ein Vorrat trockenen Holzes. Ich fachte ein Feuer an. Als die Flammen hell und knisternd emporzulodern begannen, setzte ich mich ausruhend auf den Holzstoss.

Draussen heulte der Sturm. Der Wind verfring sich pfeifend im Rauchfang. Das Feuer warf geschäftig wunderliche Schattenbilder über das Gebälk bis hinauf unter die schwarzen Schindeln. Weiche Wärme begann den Raum zu füllen, und mit ihr benahm mich wohliger das Gefühl des Geborgenseins. Wenn auch ab und zu der Wind den beissenden, tränenauslösenden Rauch durchs Kamin in den Raum zurückdrängte, einerlei! Was focht es mich an! Rauch gehört doch zur Traulichkeit sturmumbrauster Alphütten!

In der Wand neben der Feuerstelle öffnete ich eine Türe. Ein süsser Heuduft strömte mir entgegen. Heulager! Gut! Ich liess die Türe weit offen, damit die Wärme auch mein Schlafgemach füllen möchte. Das war ein rohgezimmerter Raum mit rissiger Decke, altersbraun und heimelig. Die zwei Fenster mit den kleinen Scheiben waren mit Laden gut verschlossen. An den Wänden prangten, wahllos hingeklebt, Kalenderbilder aus der guten alten Zeit. Auf ungehobeltem Wandbrett harrten appetitlich rote Heimbergertassen. In der Fensterecke hing eine buntbemalte ehrwürdige Lackchilduhr. Ein derbgefügter Stuhl war da. Und auf dem Tisch? In eine Spalte des schweren, eichenen Blattes ge-

klemmt, stund, seitwärts geneigt — oh Herrlichkeit! — ein kleiner, halbdürre — Weihnachtsbaum!

Ein wirklicher Weihnachtsbaum, jetzt mitten im Hornung! Gewiss. Und er trug seinen Schmuck. Klobige Kerzenstummel klebten im Geäst. Ein Lächeln bezwang mich. Schwarzgedörrte Birnen- und Apfelschnitze, Erdnüsschen, glitzerndes Schokoladepapier, mehrere gelbe Maggirollen-Etiketten und sage und schreibe: zwei dicke, graue, kugelige Kartoffeln! Das alles hing, mit Fleiss und Liebe sorgsam verteilt, in den mageren Zweiglein. Wahrhaftig, ein nicht alltäglicher Christbaumschmuck! Wer war es wohl, der hier oben in tiefer winterlicher Weltabgeschiedenheit, bescheiden und einsam das frohe Fest gefeiert haben mochte? Irgend ein Skifahrer, ein Holzhauer, ein Jäger? Einerlei! Ich bin dir dankbar, Einsamer, dass du den Baum unberührt stehen gelassen hast! Und jetzt, nach meiner wilden Sturmfahrt will auch ich nochmals Christnacht feiern.

Ich schlepte den Rucksack herbei. Es mussten doch auch Geschenke unter dem Baum liegen. Die neuen, warmen Schafgarnsocken von Mutter, die ich immer als Reserve mitführe, das silberne Zigarettenetui von Vater, das sollten zum zweiten Mal meine Weihnachtsgeschenke sein. Ich legte sie auf den uralten Tisch, in die abgefallenen rostroten Tannennadeln hinein. Die brennende Kerze aus meiner Laterne klebte ich auf den obersten Wipfel des Baumes. Dann entzündete ich auch die übrigen Kerzchen und setzte die Lack- schilduhr mit dem aufgemalten schalmeienden Schäfer in Gang. Sie tickelte heimelig durch die stille Stube. Ich legte mich aufs Heulager...

Ruhig brannten die Kerzen und strömten wundersam tiefen Frieden aus. Ohne Kuchen- und Glühweinduft, ohne Tanten und Grossmütter, trotz des halbdürren Baumes, war doch alles eine grosse weihevollte Herrlichkeit in dem kleinen braunen Stübchen.

Draussen blies auf mächtigen Orgeln der Schneesturm sein Marschlied. Dielen und Balken ächzten unter dem Druck des ungestümen Sturmes. Drinnen aber brannten langsam und feierlich die Kerzen. Als es vom letzten Zweige leise dampfend aufzischte, schlossen sich meine Augen zu tiefem köstlichem Schlaf...

Ad. Gander, Brienz.